

TIERWOHL-PROJEKT «LEBWOHL»

Hoftötung soll verbreitet möglich sein ■ *Chiara Augsburger*

Das Leben der meisten Nutztiere in der Schweiz endet in einem grösseren Schlachthof. Die mittlere Transportdauer für das Schlachtvieh verlängerte sich in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich. Bis zu acht Stunden werden die Tiere auf ihrem letzten Weg zusammen mit fremden Artgenossen in engen Transportern fast quer durch die Schweiz gefahren. Tiere, welche auf KAGfreiland-zertifizierten Betrieben leben, dürfen maximal zwei Stunden transportiert werden. Mit der Rationalisierung der Schlachtbetriebe und den immer strengeren Anforderungen sind viele kleine Schlachtbetriebe nicht mehr konkurrenzfähig; zudem erfordert der Verkauf an grosse Fleischhändler meist die Schlachtung in deren zentralen Grossbetrieben.

Aus Sicht des Tierwohls sind Zeitdruck und Fließbandarbeit schlechte Voraussetzungen für eine schonende Schlachtung. Für die Tiere sind die fremden Artgenossen, der Transport und die neue Umgebung enorm stressig, was sich negativ auf die Fleischqualität auswirkt. Oftmals erfolgt zudem die Betäubung ungenügend, so dass die Tiere in ihren

letzten Momenten noch leiden müssen.

Eine mögliche Lösung für das Problem sind alternative Schlachtmethode wie die Hoftötung. Im Vordergrund steht dabei die Tötung direkt auf dem Betrieb, bei der den Tieren der Stress des Transports, der fremden Tiere und des Schlachthofs erspart werden. Dabei erfolgt die Betäubung in gewohnter Umgebung im Stall oder im Auslauf in einer mobilen Betäubungsbucht. Aus hygienischen Gründen werden dabei nur die Betäubung und die Entblutung auf dem Betrieb vorgenommen; anschliessend wird das Tier in ein Schlachtlokal transportiert, wo das Ausweiden und die Zerlegung erfolgen. Von der Tötung bis zur Ausweidung dürfen nicht mehr als 45 Minuten verstreichen. Diese Zeitdauer ist sehr knapp und ermöglicht es nur Betrieben mit Schlachtlokal in unmittelbarer Nähe die Hoftötung zu betreiben.

Strenge Kontrollen

Damit ein Landwirt seine Rinder auf diese alternative Weise schlachten lassen darf, müssen er und der Schlachtbetrieb ein Gesuch beim

kantonalen Veterinäramt stellen. Darin müssen der Ablauf, die Koordination der Beteiligten und die Einhaltung aller rechtlichen Anforderungen detailliert beschrieben werden. Sobald dieses Gesuch akzeptiert wird, dürfen auf dem Betrieb fünf Probeschlachtungen durchgeführt werden. Das bedeutet, dass fünf Rinder genau nach dem im Gesuch beschriebenen Ablauf auf dem Betrieb vom Metzger mit einem Bolzenschuss betäubt, entblutet und zum Schlachthof transportiert werden. Dabei sind jeweils eine oder mehrere Personen des kantonalen Veterinäramts vor Ort um den Prozess zu kontrollieren. Werden diese fünf Probeschlachtungen ohne Vorkommnisse und Probleme bestanden, erhält der Betrieb die Bewilligung zur Hoftötung für die Anzahl Tiere, die er im Gesuch angegeben hat.

Der ganze Bewilligungsprozess aber auch die Hoftötung selbst ist relativ kostspielig und nimmt Zeit und Energie in Anspruch. Umso stärker ist also erkennbar, wie wichtig es den jeweiligen Landwirten ist, für seine Tiere zu sorgen und ihnen keinen unnötigen Stress zuzufügen.

Die letzte Reise sollen Nutztiere möglichst in gewohnter Umgebung antreten dürfen.





© Tina Sturzenegger

Mit Bolzenschuss wird das Tier betäubt.

Für viele ein Zeitproblem

Seit Beginn des Projekts konnten bereits mehrere *KAGfreiland*-Betriebe eine Bewilligung für die Hoftötung erlangen. Für viele Betriebe ist es nicht einfach einen Schlachtbetrieb in der Nähe zu finden, weil von den 45 Minuten bereits zirka 30 Minuten für das Entbluten, auf den Transporter laden, vom Transporter abladen, aufhängen, häuten und ausweiden verbraucht werden. *KAGfreiland* hat sich beim EDI im Rahmen einer Vernehmlassungsantwort für eine Änderung der Verordnung für Hygiene beim Schlachten aktiv für eine Verlängerung dieser 45 Minuten auf 90 Minuten ausgesprochen. Denn damit hätten die betroffenen Personen weniger Zeitdruck und es hätten auch Betriebe die Möglichkeit zur

Hoftötung, die einen Schlachtbetrieb im Umkreis von 15–45 Minuten Fahrzeit haben. Ob die Änderung tatsächlich in die Verordnung aufgenommen wird, ist leider zurzeit noch nicht bekannt.

Für 2023 bleiben wir trotzdem dran und unterstützen interessierte Betriebe bei der Erlangung ihrer Gesuche. Diese Unterstützung erfolgt in Form von administrativer Hilfe beim Ausfüllen der Gesuche, der Finanzierung der Kontrollen durch die Veterinärämter oder Beratung bei der Vermarktung von Fleisch aus Hoftötung. Ebenfalls beabsichtigen wir, das Forschungsinstitut für Biolandbau (FiBL) bei seiner Studie nach Unterschieden in der Fleischqualität von Tieren aus

der konventionellen Schlachtung und Hoftötung zu unterstützen.

Wir wollen jedoch auch die motivierten und interessierten Metzger abholen und unterstützen beim Einstieg in die tierfreundlichere Art zur Schlachtung. Damit die Landwirte ihr Fleisch aus Hoftötung schliesslich auch kostendeckend verkaufen können, werden wir auch in diesem Bereich aktiv sein. ■

Sie können mithelfen, die Hoftötung in der Schweiz zu verbreiten und den Tieren den Stress bei der Schlachtung zu ersparen. **Wir freuen uns über eine Spende.**

Für die Hoftötung unterwegs

Interview ■ *Chiara Augsburg*

Damian Signer ist Geschäftsführer und Gründer der Waidwerker GmbH, die Hof- und Weidetötung als Dienstleistung anbietet.

Wer sind Sie? Welchen beruflichen Hintergrund haben Sie?

Mein Vater war Hobbybauer und schon als Kind war mir die Nähe zur Natur und den Tieren sehr wichtig. Ich habe die Lehre als Metzger Fleischgewinnung EFZ gemacht und anschliessend mehrere Jahre als Metzger in der Region in Kleinschlachtbetrieben gearbeitet.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie die Waidwerker GmbH gegründet haben und Hoftötung als Dienstleistung anbieten?

Als ich die Lehre gemacht habe, war es noch üblich, dass der Bauer seine Kuh am Halfter in den Schlachthof führte und diese dann selbstverständlich und ohne Stress mitgelaufen ist. Als dann die Mutterkuhhaltung populärer wurde und die Tiere das Halfterführen nicht mehr gewöhnt waren, waren die Tiere bereits gestresst, als sie in enge Räume treten mussten, schliesslich waren sie die Freilandhaltung gewöhnt. Einige meiner

Berufskollegen haben diese Tiere als Spinner bezeichnet, ich konnte mich jedoch in die Tiere hineinversetzen und erkannte, dass sie es schlicht nicht gewöhnt waren und von der neuen Situation verängstigt waren. Als die Hoftötung 2020 legalisiert wurde, war es für mich klar, dass es gerade für solche Tiere die beste Lösung ist. Nachdem andere Pionierbetriebe es geschafft haben als Einzelbetriebe die Bewilligung zu erhalten, habe ich mich schnell dazu entschlossen, dies als Dienstleistung anzubieten.

Wie erleben Sie Landwirte, die Ihre Dienstleistung in Anspruch nehmen?

Für die Betriebsleiter hat das Tierwohl ganz klar einen hohen Stellenwert. Es gibt jedoch verschiedene Typen, einige haben wirtschaftliche Gedanken dahinter, andere machen es aus reinem Idealismus. Es ist immer schön zu sehen, wenn ein besserer Bezug der Landwirte zu ihren Tieren besteht. Weil es die Tiere üben müssen, dass sie den Kopf durch das Fressgitter halten und am Kopf gestreichelt werden, haben sie eine bessere Beziehung zu ihren Menschen.

Was müssen Konsumenten über Hoftötung wissen?

In meinen Augen muss ein Konsument wissen, dass das eigentlich die humane Art und Weise ist, ein Tier zu schlachten. Auch wenn einige vielleicht meinen, dass bei der Weidetötung die Tiere weniger Stress haben, weil sie nicht fixiert sind, ist es gerade umgekehrt. Für das Rind gehört es zum Alltag, dass es den Kopf durch das Fressgitter hält, zudem haben es die Landwirte vorher geübt, dass sie es auch gewöhnt sind mit einem Gegenstand am Kopf gestreichelt zu werden.

Was braucht es, damit noch mehr Betriebe Hoftötung betreiben?

Ich finde, wir sind auf einem guten Weg. Es wird in den Medien über das Thema berichtet und grundsätzlich erhalte ich immer positives Feedback dazu. ■

